

"Mein Konzept ist die Kombination von klinischer und biologischer Medizin."

Autor(en): **Beck, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **50 (1993)**

Heft 9: **Schleudertrauma : Halswirbel haben viele Tücken**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

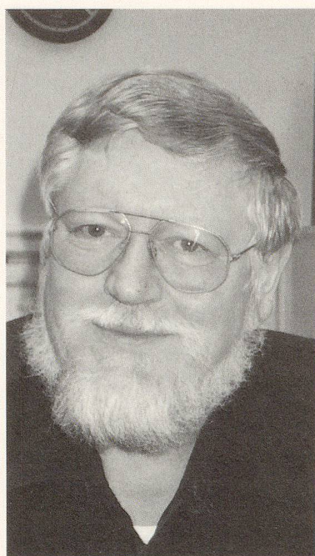
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr. Beck, Chirurg und Präsident mehrerer Fachverbände der biologischen Medizin, betrachtet Naturheilkunde nicht als Rivalin, sondern als notwendige Ergänzung zur klinischen Medizin.

«Mein Konzept ist die Kombination von klinischer und biologischer Medizin.»

Dr. med. Andreas Beck führt im Herzen der Schweizer Bundesstadt Bern eine Praxis, die einem Ambulatorium biologischer Medizin gleichkommt. Den Schwerpunkt der zahlreichen Behandlungsmethoden, die er dort ausübt, bildet die Neuraltherapie. Erstaunlich ist allerdings, dass Dr. Beck aus der Schulmedizin kommt, und zwar aus der Chirurgie. In unserem Gespräch gehen wir demzufolge nicht nur auf die Neuraltherapie ein, sondern auch auf das Spannungsfeld von alternativer Medizin und Schulmedizin.

GN: Herr Dr. Beck, Sie als Chirurg sind Schulmediziner und führen doch gleichwohl eine grosse Zahl alternativer Behandlungsmethoden in Ihrer Praxis durch. Wie passen sanfte Medizin und Skalpell zusammen?

Dr. Beck: Ich bin entschieden gegen den Ausdruck «Schulmedizin» und «Alternativmedizin», denn das geht in Richtung Streit. Sie wissen, lateinisch «alter» heisst «der eine von beiden», und darum ist die Etikettierung «alternative Medizin» falsch. Es geht um additive Medizin, biologische Medizin, Naturheilverfahren, also um komplementäre Medizin. Es sollte nicht «entweder, oder» lauten, sondern «sowohl, als auch». Hier darf keine Polarisierung stattfinden, vielmehr sollte die grösstmögliche Palette an Therapien dem Patienten zur Verfügung stehen.

GN: Das heisst für den Patienten, dass Sie das anwenden, was ihm am besten dient, egal, ob nun klinische oder biologische Medizin?

Dr. Beck: Exakt. Mein Konzept der Medizin ist die Kombination der klinischen und komplementären, d.h. ergänzenden Medizin, denn es gibt nur eine Medizin.

GN: Worin besteht Ihrer Meinung der Hauptunterschied zwischen der klinischen und der natürlichen Medizin?

Dr. Beck: In der klinischen Medizin wird etwas gegen die Krankheit getan. Das ist ein Ritt gegen Windmühlen, denn man stösst nicht zu den Ursachen vor. Die Naturheilkunde fragt erst einmal, *warum* jemand krank ist. Man versucht, die Ursachen zu finden und diese anzugehen. Somit wird nicht etwas *gegen* eine Krankheit getan, sondern für den Patienten, und man setzt Impulse, um die Selbstheilungskräfte zu reaktivieren.

Das ist wie bei einer Uhr, deren Laufwerk in Ordnung ist, aber deren Pendel steht. Um sie zum Funktionieren zu bringen, muss man dem Pendel einen Schubs geben. Dasselbe ver-

sucht die natürliche Medizin und die Neuraltherapie im besonderen.

GN: Stichwort Neuraltherapie: Unsere Leser wird bestimmt interessieren, was Sie als Chirurg auf dieses Verfahren gebracht hat?

Dr. Beck: In meiner langjährigen Tätigkeit in der Chirurgie habe ich immer wieder gesehen, dass viel zu schnell zum Messer gegriffen wird, auch wenn man sich gar nicht sicher ist, ob man operieren soll. Ich halte mich dann lieber an die Überlegung, ob ich mich anstelle des Patienten operieren lassen würde. Vor mehr als einem Jahrzehnt bin ich auf die Neuraltherapie gestossen, die mir als ein wirksameres Mittel als manche Operation und klinische Behandlungsmethoden erschien.

GN: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Neuraltherapie gemacht?

Dr. Beck: In der Regel ausgesprochen gute. Und sie ist ein preisgünstiges, risikoarmes und mit jedem klinischen Verfahren kombinierbares Mittel. Der Spruch «Medicus curat, natura sanat» hat eben immer noch Gültigkeit. Ich kann den Patienten zwar behandeln, heilen muss er jedoch von selbst, und dazu gibt die Neuraltherapie den entscheidenden Anstoss. Aber es ist sehr wichtig, dass der Patient in gute Hände gerät. Häufig kommen Patienten zu mir, die bei Neuraltherapie gleich abwinken, da sie schon anderswo einschlägige Erfahrungen gemacht haben. Neuraltherapie ist wie die meisten additiven Verfahren zurzeit in Mode, worunter mancher Arzt einen additiven Verdienst versteht, aber nicht eine zusätzliche Ausbildung zur Erweiterung seiner ärztlichen Kunst.

GN: Wie stehen die Krankenkassen zur Neuraltherapie?

Dr. Beck: Die Kassen übernehmen normalerweise die Kosten, ausser, wenn es sich dabei um eine Störfeldtherapie handelt. Die Theorie, dass Störfelder Schmerzen an einer anderen Körperstelle auslösen und diese durch Neuraltherapie gelöscht werden können, gilt noch nicht als wissenschaftlich erwiesen.

GN: Können Sie uns die Störfeldtherapie an einem Beispiel veranschaulichen?

Dr. Beck: Ein 93jähriger Anwalt fand den Weg in meine Praxis, obwohl er seit langem nicht mehr an Heilung glaubte: Er litt seit 73 Jahren allwöchentlich an einer extrem schmerzhaften Trigeminusneuralgie und an Migräne. Niemand und nichts hatte ihm seine Schmerzen dauerhaft nehmen können. Im Gespräch mit dem immer noch vitalen alten Herrn stellte sich heraus, dass er bis zu seinem 20. Lebensjahr kerngesund war. Dann bekam er eine Gürtelrose im Gesicht, von der eine kleine Narbe in der linken Nasenfalte stammt. Diese Narbe habe ich neuraltherapeutisch behandelt, da sie mir störfeldverdächtig schien, insofern, als seither Neuralgie und Migräne aufgetreten sind. Seit dieser Spritze in die Narbe hat der Mann keine Schmerzen mehr, wiewohl er 70 Jahre darunter gelitten hat.

GN: Herr Dr. Beck, wir danken Ihnen für das Gespräch. ●

*Die Kontaktadresse für
Neuraltherapie in
der Schweiz lautet:
Schweizerische Ärztegesellschaft für Neuraltherapie
nach Humeke (SANTH),
Dr. med. Andres Beck,
Kornbausplatz 7,
CH-3011 Bern.*